Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

execution bringt, wird das deutsche Volk mit Freude erfüllen; diese Execution wird von demselben mit sehr schwachem Glauben, aber mit lebhaften Wünschen begleitet sein.

Auf der andern Seite wird es unsere Pflicht, klar hinzustellen, was wir allein als wirkliche Erfolge dieser Execution betrachten können, und zu fordern, daß diese Erfolge mit dem vollen Ernst und Nachdruck, welche von der Heiligkeit dieser nationalen Sache gefordert wird, gewollt und herbeigeführt werden.

Das Ziel der Execution kann nun sein, sowohl Schleswig als Holstein von dem dänischen Joch zu befreien und ihre dynastische Trennung von Dänemark, wenn nicht unmittelbar herbeizuführen, so doch vorbereitend festzustellen.

Oestreich und Preußen und die übrigen Bundesregierungen mögen überzeugt sein, daß wenn sie dieses Ziel nicht ins Auge fassen oder wenn sie dasselbe nicht erreichen, noch weit mehr auf dem Spiele steht, als die Zukunft jenes nordalbingischen Landes.

Vermischte Literatur.

H. E. Dieters Merkbüchlein für Turner. Herausgegeben von Dr. E. Angerstein. 5. Aufl. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1863.

Diese neue Auflage des mit Recht beliebten kleinen Buches ist mehrfach verbessert und ergänzt. Der Herausgeber hat ihr eine Einleitung über das Wesen und den Zweck des Turnens und eine kurze geschichtliche Uebersicht über die Entwickelung desselben vorausgesandt. Ferner sind die Erklärungen der Uebungen verständlicher abgefaßt und die Turnspiele um eins vermehrt. Endlich ist der Bearbeiter bemüht gewesen, die Turnsprache rein, den Gesetzen des folgerichtigen Denkens gemäß und dem jetzigen Stande des Turnens entsprechend darzustellen, wobei er meist den Vorschlägen Waßmannsdorfs gefolgt ist. „Mancher althergebrachte, aber vor einer Prüfung des Verstandes nicht stichhaltige Name und Ausdruck ist deshalb aufgegeben oder doch als weniger berechtigt eingeklammert und in die zweite Stelle gerückt, statt seiner aber ein neuer bezeichnender gewählt oder an die erste Stelle gesetzt worden.

Die Ureinwohner des scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte des

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Menschengeschlechts. Von S. Nilsson. Aus dem Schwedischen übersetzt. Mit 35 in den Text gedruckten Abbildungen und 5 lithographirten Tafeln. Hamburg, Otto Meißner. 1863. 159 S.

Der Verfasser behandelt hier nur das Bronzezeitalter und versucht (vorzüglich durch die in neuerer Zeit aufgefundenen Alterthümer) den Beweis zu führen, daß die Bildung in den südlichen und westlichen Gegenden Scandinaviens, durch welche dieselben dem Zustande ursprünglicher Wildheit entrissen worden, von Semiten aus Phönicien und Aegypten ausgegangen sei, welche hier den Baalsdienst eingeführt hätten, und zwar lange vorher, ehe der jetzt hier wohnende indogermanische Volksstamm den Odinscultus in diese Länder einführte. Die „Facta", auf welche diese Meinung sich gründet, sind folgende: Den auf alten Bronzewaffen befindlichen Emblemen kann man bis nach Phönicien und Aegypten nachspüren, von wo sie ausgingen. Die mit diesen Emblemen geschmückten Schwerter haben kurze, nur für kleine semitische Hände passende Griffe, während die neben ihnen in alten Gräbern gefundenen Schwerter mit längern Griffen niemals solche Embleme haben. Die Bronzecultur und der Baalscultus sind im Norden gleichzeitig gewesen. In Massilia, der Heimath des Pytheas, der zuerst über den hohen Norden (Thule) berichtete, wurde phönicischer Baalscultus gepflegt. Das Naturphänomen, welches Pytheas mit der sogenannten Meerlunge vergleicht, kommt im Norden alljährlich vor. Die Phönicier führten in Skandinavien zuerst den Landbau, die Bierbrauerei und die Methbereitung ein. Die Phönicier haben im Norden Spuren von verschiedenen orientalischen Gebräuchen zurückgelassen, welche noch in historischer Zeit in mehren Gegenden Nord- und Westeuropas geübt wurden, z. B. das Springen über das Johannisfeuer. Im vierten Jahrhundert vor Christus existirte in England ein Baalstempel. Zwischen dem phönicischen und dem althebräischen Ritual bestand eine große Aehnlichkeit, und so erklärt sichs, daß im Norden phönicische Tempelgeräthe ausgegraben werden, deren Beschreibung wir im Alten Testament wiederfinden, z. B. ein in Mecklenburg gefundener Kesselwagen, dessen Schilderung als salomonisches Tempelgefäß der Verfasser im 1. Buch der Könige, 7 anzutreffen glaubt. In dieser Art hellt unser schwedischer Archäolog mit „Thatsachen", die näher besehen meist kühne Hypothesen sind, die vorgeschichtlichen Zustände Skandinaviens weiter auf. Balder ist nichts Anderes als Baal, der Name des baltischen Meeres erinnert an Baltis, die syrische Mondgöttin, desgleichen findet sich deren Name in dem großen und kleinen Belt wieder, u. s. w. Es ist wohl nicht nöthig, dergleichen Ungereimtheiten, die in der Röthschen Schule ihre Wurzel haben, zu widerlegen.

Erinnerungen aus meinem Leben. Von Wilhelm v. Chezy. 1. und 2. Bändchen, Schaffhausen, Fr. Hurtersche Buchhandlung. 1863.

Die letzten Jahre haben uns mancherlei interessante Memoirenwerke gebracht, die über gewisse Kreise der neuesten Culturgeschichte Licht verbreiteten, die Stimmungen in denselben, die Auffassung des Lebens in denselben an verschiedenen Beispielen zeigten und so dem Historiker, der sich nicht auf die großen Staatsactionen beschränkte, vielfach werthvolles Detail lieferten. So Ruges Selbstbiographie, Corvins vierbändiges Buch über seine Erlebnisse und mehre andere Aufzeichnungen noch Lebender. Auch das obige Buch gehört in diese Classe. Die Mutter des Verfassers

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

war in den kläglichen Jahren von den Freiheitskriegen bis 1830 eine literarische Berühmtheit, sie führte mit ihren Kindern ein unstetes Leben, bald im Westen, bald im Norden, bald im Süden Deutschlands, und sie suchte und fand überall mehr oder minder bedeutende Bekanntschaften. Der Verfasser selbst hat ein treues Gedächtniß für das Detail, und er weiß seine Erinnerungen sauber, anschaulich und mit guter Laune wiederzugeben. Wir werden mit einer beträchtlichen Anzahl von Poeten, Musikern, Künstlern, Schauspielern und Mäcenen jener Periode bekannt gemacht, die ästhetischen Salons derselben thun sich vor uns auf, mancherlei seltsames, mancherlei mehr oder minder gescheidtes Volk, die damalige berliner Literatenschaft masculini und feminini generis, die dresdner Hofräthe à la Theodor Hell, zuletzt Bilder aus dem metternichschen Oestreich gehen an uns vorüber. Daß der Verfasser über manche der Personen in seiner Erzählung günstiger, über andere weniger günstig denkt, als d. Bl., daß er über das alte und das neue Oestreich durchaus anders urtheilt als wir — was schon ein Blick auf seinen Verleger rathen läßt — soll hier nur kurz constatirt werden. Desgleichen, daß er ein Vertheidiger des Concordats ist, daß er die staatsmännische Größe Metternichs bewundert und daß er an die naive Biederkeit des Erzherzogs Johann in der steierschen Joppe glaubt. Es muß eben auch solche Käuze geben. Schlimmer schon sind die Indiscretionen und die gelegentlichen Rohheiten, mit denen Herr v. Chezy von mehren Persönlichkeiten, namentlich Damen spricht, die er zu erwähnen hatte. Der Ton endlich, mit dem er von seiner Mutter redet, ist ein völlig unerhörter und kann nicht mit den unleidlichen Eigenschaften derselben erklärt werden. Möglich, daß dem Verfasser sein ultramontaner Beichtvater solche Impietät vergibt, weil die Mutter eine Protestantin war. Wir finden darin nur eine Schamlosigkeit, und zwar eine unverzeihliche Schamlosigkeit.

Schleswig-Holsteinische Erinnerungen, besonders aus den Jahren 1848 bis 1851. Von Otto Fock. Leipzig, Verlag von Veit und Comp. 1863. 363 S.

Wenn eine Geschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung gegenwärtig noch immer nicht wohl zu schreiben ist, so werden Aufzeichnungen, die nur den Anspruch erheben, neues Material zu einer solchen Geschichte zu liefern, um so willkommner sein, vorzüglich wenn der, welcher sie darbietet, die Fähigkeit und die Gelegenheit hatte, genau zu beobachten und viel zu erfahren, und wenn derselbe durch seinen Ton bei dem Leser das Vertrauen erweckt, im Ganzen unparteiisch, wenigstens nicht leidenschaftlich zu sein. Legen wir diesen Maßstab an diese Erinnerungen, so müssen wir sie zu dem Besten zählen, was über jene denkwürdigen drei Jahre bis jetzt veröffentlicht ist. Der Verfasser, beim Ausbruch der Erhebung Docent in Kiel, dann Agent der provisorischen Regierung am schweriner Hofe, dann als Volontär bei der Armee, später Redacteur des bedeutendsten politischen Blattes der Herzogthümer (der Schleswig-Holsteinischen Zeitung, die sich in der letzten Zeit Norddeutsche Freie Presse nannte) und Mitglied der Landesversammlung, ist in den Stand gesetzt gewesen, nach den verschiedensten Seiten hin zu sehen und zu hören; er hat eine Stellung eingenommen, welche ihm in mehrfacher Beziehung die Ereignisse und die hervorragenden Persönlichkeiten aus der Nähe zu betrachten gestattete. Er gehört im Wesentlichen der Partei an, welcher d. Bl. zu dienen die Ehre hat, und wenn er über einige Thatsachen und über die eine und die andere Person von

einem weiter links liegenden Standpunkte aus urtheilt, so geschieht dies fast durchgehends ohne jene Erregtheit, welche nur die Schatten- oder nur die Lichtseite sieht, und in dem maßvollen, verständigen Tone, in dem Gentlemen ihre Ansichten äußern, — ein Ton, der leider in den beiden letztern größern Schriften über den hier behandelten Gegenstand nicht immer und in dem Buche des vornehmeren der beiden Autoren am seltensten innegehalten wurde. Nicht der kleinste Vorzug des Verfassers ist endlich, daß er vortrefflich zu erzählen, sehr anschaulich zu beschreiben und scharf zu charakterisiren versteht. Als eine wirkliche Bereicherung der Geschichte ist seine Darstellung der Art und Weise, auf welche die provisorische Regierung zu Stande kam (S. 65 bis 76) zu betrachten. Sehr gut portraitirt er die beiden Augustenburger, namentlich den Prinzen von Noer, dessen Charakterbild wir Wort für Wort unterschreiben. Höchst lebendig und anschaulich sind die Schilderungen, die er uns von dem gibt, was er unmittelbar vor und während des Treffens bei Schleswig erlebt, sehr dankenswerth endlich die eingehenden Mittheilungen über die Hauptpersonen der damaligen Regierung und die Parteien in der Landesversammlung. Vollkommen richtig ist, was über Wrangels und Prittwitz's Kriegführung gesagt ist. Ueber Bonin lautet unser Urtheil günstiger, als das des Verfassers, ebenso über Willisen, obwohl wir in Betreff des Letzteren nach mehren Seiten hin uns viel leichter mit dem Autor verständigen könnten, als er anzunehmen geneigt ist. Unsre Mittheilungen über den General im Herbst vorigen Jahres waren eben, wie deutlich gesagt war, eine Autobiographie, und daß wir eine solche nur mit Anmerkungen begleiteten, die dringendster Art waren, sollte keiner Entschuldigung bedürfen. Es scheint das um so weniger nöthig, als gerade die interessantesten Stellen der Charakteristik des Generals bei Herrn Fock wörtlich der von uns mitgetheilten willkürlichen und unwillkürlichen Selbstrecension Willisens entnommen sind.

Contraste und Paradoxen. Eine Novelle von Friedrich v. Sallet, Hamburg, J. F. Richters Verlag.

Bildet den dritten Band einer Gesammtausgabe von Sallets Schriften, die in einer Zeit wie die unsre, wo schwerlich noch viele Andere als Literarhistoriker sich des Dichters des Laienevangeliums erinnern mögen, kaum Glück machen dürfte, und wird vom Autor selbst als „eine Amphibie zwischen Novelle und Märchen" bezeichnet, „voll Geschwätz und ohne Ereigniß, das er ohne Plan und Grundidee, nur so drauflos geschrieben, wie Einer, der spazieren geht, ohne viel zu fragen, wohin er kommen wird." Sallet meinte das im Scherz; wir würden nichts dagegen einzuwenden haben, wenn er sich allen Ernstes in diesen Worten selbst recensirt hätte, und danken dem Himmel, daß die Zeit, die solche Producte erzeugte und schön fand, vorüber ist.

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von Heinrich Kurz. Mit vielen nach den besten Originalen und Zeichnungen ausgeführten Illustrationen in Holzschnitt. Vierte Auflage. Erste Lieferung. Leipzig, B. G. Teubner. 1863.

Das Werk empfiehlt sich vorzüglich durch zwei Eigenthümlichkeiten: durch die beigegebenen Proben aus den betreffenden Schriftstellern und Dichtern, die großentheils gut ausgewählt sind, und durch die Ausstattung mit Illustrationen, Porträts, Facsimiles, Nachbildungen von Miniaturen u. d. m. Neben einem Compendium der deutschen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Literaturgeschichte in populärer Sprache bekommt der Käufer des vergleichsweise sehr wohlfeilen Werkes also zugleich eine Anthologie und eine, soweit wir urtheilen können, nach guten Originalen gezeichnete, sorgfältig geschnittene und sauber gedruckte kleine Bildergallerie. Veränderungen enthält die neue Auflage nicht.

Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs von Dr. A. E. Brehm. Mit Abbildungen nach der Natur von R. Kretschmar und T. Zimmermann. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1863. 4. Heft.

Ueber den allgemeinen Charakter dieses nach seinem Text wie nach seiner artistischen Ausstattung als eine der besten Gaben populärer naturwissenschaftlicher Literatur zu empfehlenden Unternehmens haben wir uns in einem früheren Heft geäußert. Die vorliegende Lieferung behandelt die Halbaffen, die Fledermäuse und andern Flatterthiere und einige der Katzengeschlechter. Nicht gebräuchlich scheint uns, daß der Verfasser (vgl. z. B. S. 192 mit „Meine Reise in Habesch" S. 95 und 96) bei der Schilderung des Löwen sich wörtlich selbst ausschreibt, ohne zu erwähnen, daß dies geschehen. — Zu gleicher Zeit gibt Herr Brehm in Verbindung mit Professor Roßmäßler ein enger begrenztes Werk „die Thiere des Waldes" heraus, welches im C. F. Winterschen Verlag erscheint, mit vielen Kupferstichen und Holzschnitten ausgestattet ist und — vermuthlich roßmäßlersches Pathos — „den stillen Wald der Bäume zur lebensvollen Schaubühne einer tausendgestaltigen Thierbevölkerung erheben, zum sang- und klangvollen Tempel weihen will." Die Illustrationen der uns vorliegenden ersten Lieferung sind sehr hübsch. Ueber den Text später, nach Vollendung des Buches.

Unser Blumengarten. Anleitung zur Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung des Ziergartens. Bearbeitet von C. Fr. Förster. Leipzig, 1863. Verlag von Ambrosius Abel. 228 S.

Eine für Laien in der anmuthigen Kunst der Gärtnerei berechnete, leichtfaßliche Anweisung, sich einen Garten passend und geschmackvoll einzurichten, das Terrain sachgemäß zu wählen und zu vertheilen, die Blumen und Pflanzen ihrer besondern Natur nach zu pflegen, zu begießen, umzusetzen und zu durchwintern, den Samen zu sammeln und aufzubewahren und die Culturen vor zerstörenden Einflüssen zu schützen. Auch auf die Blumenzucht im Zimmer ist gebührend Rücksicht genommen. Bei der Weitschweifigkeit und der nicht hinreichend populären Fassung der meisten älteren Schriften dieses Gebietes kann das kurzgefaßte und allen Kreisen verständliche Werkchen schon an sich als Erfüllung eines Bedürfnisses für Manche bezeichnet werden, und es ist dies um so mehr, als die letzten Jahre uns eine große Anzahl neuer Gartenpflanzen, Spielarten und Hybriden gebracht haben und so eine beträchtliche Menge neuer Beobachtungen und praktischer Erfahrungen für solche, die nicht Gärtner von Beruf sind, zu verzeichnen waren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moritz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG